Die ungerechte „Suspension a divinis“ gegen den Priester Claudio Gatti im Jahr 1998.

Der Kardinalvikar Camillo Ruini verbot am 6. Dezember 1994 mit dem Dekret Prot. Nr. 1733/94 dem Priester Claudio Gatti, die Heilige Messe am thaumaturgischen Ort in der Via delle Benedettine zu feiern – eine Messe, die bis dahin aufgrund der Genehmigungen seines Vorgängers, Kardinalvikar Ugo Poletti, gefeiert werden durfte.

Als Vorwand für das Verbot der Heiligen Messe wurde angegeben, man wolle die Tätigkeit der „Bewegung „Impegno e Testimonianza“ („Engagement und Zeugnis“) prüfen und die Erscheinungen der „Mutter der Eucharistie“ untersuchen.

Zu diesem Zweck setzte Kardinal Ruini eine Kommission ein, die Zeugen befragen, alle erforderlichen Überprüfungen vornehmen und die zahlreichen blutenden Hostien am thaumaturgischen Ort analysieren sollte (insgesamt über 185 eucharistische Wunder).

Diese Untersuchung wurde zunächst einer aus drei Klerikern bestehenden Kommission übertragen: Msgr. Agostino De Angelis, Msgr. Benedetto Tuzia und P. Jesús Castellano (Schreiben Prot. 144/95 vom 13. Februar 1995); einige Monate später teilte Ruini die Erweiterung der Kommission um P. Roberto Zavalloni und Msgr. Nosiglia mit (Schreiben Prot. 1279/95 vom 30. Oktober 1995).

Am 28. November 1995 führten drei Mitglieder der Kommission (Castellano, Tuzia und Zavalloni), nachdem sie P. Claudio Gatti mitgeteilt hatten, dass er nicht teilnehmen dürfe, ein einziges Treffen mit der Seherin Marisa Rossi durch. Bei diesem Treffen wurde Marisa beschuldigt, „ketzerisch, besessen, sakrilegisch, die die Kirche gespalten habe, die die kirchliche Autorität gespalten habe“, und die Bücher mit den Botschaften Unserer Lieben Frau wurden als „Müll zum Wegwerfen“ bezeichnet. Marisa wurde beleidigt und schlechter behandelt als die heilige Bernadette oder die Seherkinder von Fatima – im Widerspruch zu can. 1564 des Codex des Kanonischen Rechtes (CIC).

Von diesem Treffen wurde entgegen can. 1569 CIC keinerlei Protokoll angefertigt. Wegen des Fehlens dieses Protokolls erklärte Msgr. Cesare

Nosiglia am Morgen des 1. Dezember 1995 im Vikariat, dass dieses Treffen nichtig sei.

Trotz dieser Unregelmäßigkeiten wurde am 24. Februar 1997 mit Dekret Nr. 148/97 erklärt: „Die angeblichen Erscheinungen von Hostien entbehren jeglicher Glaubwürdigkeit.“

Der Priester Claudio Gatti beantragte die Aufhebung des Dekrets Nr. 148/97, weil kein Protokoll des genannten Treffens angefertigt worden war (Verstoß gegen can. 1569 CIC) und weil dieses Treffen am 1. Dezember 1995 von Msgr. Cesare Nosiglia für nichtig erklärt worden war.

Mit Dekret Nr. 415/97 vom 22. April 1997 lehnte Kardinal Ruini die Aufhebung des Dekrets Nr. 148/97 ab.

Mit Dekret 306/96/Leg vom 13. März 1996 wies Ruini erstmals auf die Möglichkeit kanonischer Strafmaßnahmen hin, einschließlich der Suspension vom Amt, sowie auf das Verbot, „eucharistische Akte oder öffentliche Gottesdienste im Zusammenhang mit oder als Folge angeblicher Hostien-Erscheinungen durchzuführen“.

Gerade Gott, der die Herzen der Menschen kennt, entlarvte seine Gegner, indem Er dem Priester Claudio Gatti befahl, die Heilige Messe zu feiern und dabei das Datum 8. März 1998 angab – den 35. Jahrestag seiner Priesterweihe. „Ich, Jesus, will hier die Heilige Messe. Ich, Jesus, will hier die von meinem Priester geweihte Eucharistie.“ [Gottesbrief vom 22. Februar 1998]

In jenen Tagen, zerrissen zwischen dem Gehorsam gegenüber Gott und der Liebe zur Kirche, begann Claudio Gatti sich tiefgreifende Fragen zu stellen, die ihn zutiefst erschütterten. Sein Leiden wuchs mit jedem Tag, je näher der 8. März rückte.

Jahrelang wusste Claudio Gatti auf diese Fragen keine Antwort: „Warum stellt mich Gott in offenen Gegensatz zur kirchlichen Autorität? Warum soll gerade ich, der ich immer Gehorsam und Fügsamkeit gepredigt habe, in offene Rebellion geraten? Warum soll ich als jemand gelten, der die Einheit der Kirche zerstört?“ Später sollte Gott ihm die Antwort geben.

Dennoch neigte Claudio Gatti vor dem Befehl Gottes das Haupt und sagte: „Ich bin zum Opfer bereit“, so sicher war er, dass die Menschen gerade wegen dieses Gehorsams gegenüber Gott einen Vorwand finden würden, ihn zu verurteilen.

Am 27. Februar 1998 sandte Claudio Gatti Kardinal Ruini einen Brief, in dem er im Namen des Herrn um die Erlaubnis bat, am 8. März die Heilige Messe feiern zu dürfen.

Die Feier wurde „nur ein einziges Mal“ und ausschließlich aus Anlass des Priesterjubiläums erbeten. Claudio Gatti fügte dem Schreiben die Botschaft Jesu vom 22. Februar bei, in der der Herr ihm befahl, am 8. März die Messe zu feiern.

Am 5. März rief der Vizegeneralvikar Msgr. Cesare Nosiglia Claudio Gatti an und teilte ihm die kategorische Ablehnung Kardinal Ruinis mit, diese einzige Heilige Messe feiern zu dürfen. „Der Kardinal hat deinen Brief erhalten“, erklärte Nosiglia am Telefon, „er gewährt dir nicht die Fakultät, am 8. März die Heilige Messe zu feiern, und fordert dich zum Gehorsam gegenüber seinen Anweisungen auf.“

Claudio Gatti antwortete entschieden: „Ich kann Ihnen nicht gehorchen, denn dann würde ich Gott ungehorsam sein“, und fügte hinzu: „Vor einem Befehl Gottes bin ich sogar bereit, mein Leben zu verlieren, wenn ich ihn nur befolge.“

Am nächsten Tag, dem 6. März, erschien gegen 17 Uhr ohne Vorankündigung der Kanzler des Vikariats, Priester Giuseppe Tonello, in der Via delle Benedettine und wollte Claudio Gatti sofort sprechen.

Der Kanzler zog aus seiner Aktentasche das Dekret Prot. Nr. 251/98 Kardinal Ruinis hervor und verlas das Dekret, mit dem die Suspension a divinis latae sententiae angedroht wurde, falls er am 8. März die Heilige Messe feiern sollte.

Nach der Verlesung nahm Claudio Gatti das Dekret, faltete es zusammen und legte es auf seinen Schreibtisch mit den Worten: „Lassen wir dieses Dekret jetzt ruhen, denn Sie wissen sehr wohl, dass ich durch die Anfechtung ein neues Dekret beantrage.“

Tatsächlich sieht der Codex des Kanonischen Rechtes (can. 1734) vor, dass in den zehn Tagen zwischen der Zustellung des ersten und des zweiten Dekrets die darin enthaltene Anordnung suspendiert ist.

Es war der 6. März, und Claudio Gatti hatte klar zum Ausdruck gebracht, dass er das Dekret anfechten werde.

Daher fiel die von Claudio Gatti am 8. März gefeierte Heilige Messe nicht unter das Verbot des Dekrets, denn für zehn Tage – also vom 6. bis 16. März 1998 – war das Dekret suspendiert.

Es wurde also eine Handlung bestraft, die während der Suspendierung des Dekrets begangen wurde. Ein Priester wurde allein deshalb a divinis suspendiert, weil er tat, was jeder Priester täglich mit Liebe tun sollte: die Feier der Eucharistie, den wichtigsten und Gott am meisten gefälligen Akt der Anbetung.

Claudio Gatti brachte anschließend innerhalb der vorgeschriebenen Frist von 10 Tagen die Anfechtung des Dekrets ein. Tatsächlich wurde der Rekurs, mit dem er die Aufhebung des Dekrets beantragte, am 14. März an Kardinal Ruini gesandt.

Die hohen Prälaten klammerten sich sogar daran, dass der vom Priester geschriebene Brief kein Datum trug – obwohl der Poststempel eindeutig den 14. März auswies.

Da Claudio Gatti, wie der Poststempel beweist, am 14. März 1998 per Einschreiben den Widerruf des Dekrets Nr. 251/98 beantragte, war alles, was zwischen dem im Dekret genannten 6. März 1998 und dem 16. März 1998 (letzter Tag der Frist) geschah, obwohl es durch das Dekret verboten war, nicht strafbar, weil die Vollstreckung des Dekrets suspendiert war.

Claudio Gatti bestand auf dem juristischen Aspekt, um zu zeigen, dass die von Kardinal Ruini verhängte Suspension a divinis ungültig ist, weil eine Handlung bestraft wurde, die während der Suspendierung des Dekrets erfolgte.

Am 8. März 1998 feierte der Priester Claudio Gatti, Gott gehorchend, eine der leidvollsten Heiligen Messen seines Lebens und weinte während der Wandlung.

Der Priester fürchtete die Folgen seiner Tat nicht, wusste aber, dass sie instrumentalisiert werden würde, um die marianischen Erscheinungen „Mutter der Eucharistie“, die eucharistischen Wunder und deren übernatürliche Herkunft zu leugnen.

Am 21. März brachte ein Bote des Vikariats einen Umschlag in die Via delle Benedettine, der die Vorladung von Claudio Gatti ins Vikariat für den 1. April um 13 Uhr enthielt. Am 27. März rief der Vizegeneralvikar Msgr. Nosiglia Claudio Gatti erneut an und bestätigte die Vorladung.

Am 1. April 1998 erschien Claudio Gatti im Vikariat und trug die am 22. März 1998 blutende Eucharistie bei sich, die er auf sein Herz legte, um den Mut zu haben, „den reißenden Wölfen im Schafspelz“ gegenüberzutreten.

Eucharistisches Wunder vom 22. März 1998

Er wurde empfangen und in einen Saal geführt, in dem Msgr. Nosiglia, P. Tonello und der Gerichtsvikar P. B. Martinello anwesend waren. Es wurde ihm der Brief Prot. Nr. 309/98 vom 27. März 1998 vorgelesen, den Ruini (der selbst nicht anwesend war) verfasst hatte und der die Mitteilung der Strafe der Suspension a divinis enthielt; auf diesen Brief antwortete Claudio Gatti Punkt für Punkt.

Claudio Gatti vertraute uns an, dass Nosiglia sehr angespannt war, während er selbst völlig ruhig blieb. Unmittelbar danach wurde das Protokoll angefertigt; Unsere Liebe Frau stand Claudio Gatti bei und half ihm; der Priester korrigierte das Protokoll, ließ schreiben, was er wollte, und diktierte es praktisch selbst.

Claudio Gatti sorgte sich anschließend um den geistlichen Zustand des Bischofs Nosiglia und bat darum, allein mit ihm sprechen zu dürfen, wohl wissend, wovor der Bischof stand, wenn er Gott beleidigte.

In diesem Moment verließen der Priester Tonello und der Priester B. Martinello den Raum und bemerkten nicht, dass sich im Vorraum ein Mitglied der Gemeinschaft befand, das unseren Priester Claudio Gatti begleitet hatte. Dieser hörte deutlich, wie B. Martinello zu Tonello sagte: „Der Priester Gatti hat sehr klare Vorstellungen.“

Als Claudio Gatti mit Bischof Nosiglia allein war, sagte er zu ihm: „Was tut ihr da? Vor Gott, der Kirche und der Geschichte habt ihr schwere Verantwortung auf euch genommen; euer Vorgehen wird missbilligt werden und eure Entscheidungen werden für ungültig und unrechtmäßig erklärt werden.“

In dem Versuch, Nosiglia zu helfen und zu retten, riet ihm Claudio Gatti: „Wenn du deine Seele retten willst, entferne dich von Rom, bitte um eine Diözese, flieh aus Rom.“

Der Priester Claudio Gatti fügte hinzu: „Für uns ist es eine Ehre, jetzt für die Eucharistie zu leiden; bald wird der Triumph der Eucharistie kommen, und das wird unser Triumph sein – aber welches Schicksal werdet ihr haben?“

Claudio Gatti nahm dann die Eucharistie, die am 22. März 1998 geblutet hatte, kniete sich in tiefer Anbetung nieder, in der Hoffnung, dass sein

Bruder eine Regung des Geistes, einen moralischen Impuls, einen Moment der Klarheit erfahren möge.

Die Hoffnung war auch, dass die Gegenwart Jesu in der Eucharistie ihm helfen würde, sein Gewissen wachzurütteln und ihn dazu zu bringen, zuzugeben, dass er im Unrecht war.

Nosiglia stand in diesem Augenblick vor der Entscheidung, auf Gottes oder gegen Gottes Seite zu stehen. Claudio Gatti erkannte, dass Nosiglia innerlich kämpfte, und betete, dass er den Sieg davontragen möge, doch die Angst vor Kardinal Ruini war stärker. Mit hartem Blick und in scharfen Worten sagte Nosiglia: „Was hast du mir da gebracht? Für uns ist das ein Stück Brot – wirf es weg!“

Claudio Gatti vertraute uns an, dass er erst später verstand, dass der harte Blick Nosiglias nicht ihm, sondern demjenigen galt, der ihn in diese schlimme Lage gebracht hatte: Ruini.

Wenige Augenblicke später kehrten die beiden anderen Priester zurück, lasen das Protokoll vor, Claudio Gatti unterschrieb es und sagte beim Abschied zu Nosiglia: „Bete für mich – nicht weil ich geirrt hätte, sondern damit ich die Kraft habe, das Böse und das Unrecht, das ihr getan habt, gelassen hinzunehmen.“

Nosiglia antwortete: „Bete auch du für mich.“ Claudio Gatti blickte zum Himmel auf und fügte hinzu: „Ich hoffe und wünsche, dass wir uns drüben wiedersehen, beide zusammen.“

Bischof Nosiglia, der Claudio Gatti bis zur Tür des Vikariats begleitet hatte, sagte zu ihm: „Erkenne an, dass das keine Eucharistie ist, gib zu, dass du dich geirrt und andere getäuscht hast, und die Suspension a divinis wird sofort aufgehoben.“

Claudio Gatti blickte ihm in die Augen und antwortete: „Ich kann mein Gewissen nicht vergewaltigen, ich muss die Wahrheit verteidigen. Ich habe die eucharistischen Wunder gesehen und daran geglaubt. Ihr seid gegen das Evangelium und gegen das kanonische Recht vorgegangen. Ich werde für euch beten. Meine Verteidigung übergebe ich Gott, und ich werde nicht enttäuscht werden.“

Als er das Vikariat verlassen hatte, ging er zum Johannesplatz, wo Marisa, fast alle Jugendlichen und zahlreiche Erwachsene der Gemeinschaft auf ihn warteten. Sie waren über seine Ankunft informiert worden. Während der gesamten Dauer des Treffens hatten sie in der Lateranbasilika in Anbetung verharrt.

Unsere Liebe Frau war sowohl bei denen, die beteten, als auch bei Claudio Gatti, der für Jesus in der Eucharistie und für die Wahrheit kämpfte. Mehrere Gemeindemitglieder, die den Priester ruhig und lächelnd sahen, dachten, er sei nicht verurteilt worden, das Gespräch sei gut verlaufen.

Marisa hingegen, die in Bilokation mit der Mutter der Eucharistie die ganze Zeit an der Seite des Priesters gewesen war, wusste, wie es wirklich gelaufen war, und rief aus: „Nein, das Gespräch ist nicht gut verlaufen – sie haben ihn gekreuzigt!“

Noch am selben Abend musste Claudio Gatti seine geistlichen Kinder trösten, die ihm vom Johannesplatz bis zur „Via delle Benedettine“ gefolgt waren, und sagte zu ihnen:

„Trocknet eure Tränen, lasst das Lächeln wieder auf eure Gesichter zurückkehren, öffnet euer Herz der Hoffnung, denn dies ist ein Tag des Sieges und des Triumphes.

Jesus hat euch die Ehre erwiesen, ein wenig für Ihn zu leiden, und mich und Marisa hat Er gebeten, uns für Ihn aufzuopfern. Heute fühle ich mich mehr Priester, Christus ähnlicher, denn auch ich bin Opfer und kann mit Jesus sagen: Ich bin Priester und Opfer. Den ersten Christen wurde verboten, Jesus anzubeten, und weil sie sich weigerten, wurden sie verfolgt, ausgepeitscht und getötet. Sie vergossen ihr Blut auf blutige Weise, wir vergießen es auf unblutige Weise, indem wir die Eucharistie lieben, für die wir bereit sind, unser Leben zu geben. Jetzt lasst uns ‚Komm, Maria‘ singen, laden wir die Mutter der Eucharistie ein, unter uns zu kommen, und als Zeichen des Sieges und der Freude wünsche ich, dass ihr Unsere Liebe Frau empfängt, indem ihr die Taschentücher wie Fahnen und Banner schwenkt.“

Die Jugendlichen begannen sofort, die Taschentücher zu schwenken, in Erwartung der Erscheinung.

Die Mutter der Eucharistie lobte das Verhalten und den Mut von Claudio Gatti: „Euer Priester hat den Kampf ausgefochten, er hat eine Tat großen Heldentums vollbracht, die kein Priester auf Erden getan hätte.“

Unsere Liebe Frau fügte hinzu: „Ich verstehe, mein geliebter bevorzugter Priester, dein großes Leiden, aber auch deinen großen Heroismus. Du kannst sagen: ‚Ich trage die Märtyrerpalme‘; du hast alles getan, was du tun konntest, klein vor den Menschen, aber groß in den Augen Gottes; du hast geliebt, du liebst, du weißt zu lieben … euer Priester hat das Martyrium erlitten.“

Die Mutter der Eucharistie erfüllte dann die Herzen der Anwesenden mit Freude und erklärte:

„Du, mein geliebter bevorzugter Priester, bist groß, sehr groß, deshalb hat Gott Vater mich gesandt, um dir zu sagen: Wir erklären dich zum Heiligen!“

„Dieses Dekret ist ungültig, es enthält keine Aufrichtigkeit, und auch all die anderen Dekrete sind nicht wahr“, sagte sie weiter. „Du hast alles Menschenmögliche getan, du hast sogar versucht, den Vizegerenten zu retten“, fuhr die himmlische Mutter fort, „nun liegt es an ihm, zu entscheiden, auf welcher Seite er stehen will“, und dann wieder eine mütterliche Liebkosung, immer an Claudio Gatti gerichtet: „Sei stark, trage die Märtyrerpalme und lass deine Heiligkeit sichtbar werden und bekannt werden.“

Dann kam Jesus, der sagte: „Gott Vater hat dich heilig gesprochen, Gott Vater hat uns einen nach dem anderen gerufen und uns gesagt: Geht an jenen thaumaturgischen Ort, denn heute hat Gott den Priester Claudio Gatti heiliggesprochen, danach wird Marisa an der Reihe sein.“
(Wie es später tatsächlich geschah, am 2. Mai 1999)

In den folgenden Tagen schrieb der Priester Claudio Gatti an Ruini und widerlegte Punkt für Punkt dessen Verurteilungsbrief. Gatti wusste, dass der Brief des Generalvikars aus juristischer Sicht keinerlei Gültigkeit besaß. Er konsultierte einen Kanonisten, einen Experten für Kanonisches Recht, der ihm sagte:

„Schauen Sie, im Vatikan gibt es ein ungeschriebenes Gesetz, das besagt, dass die Oberen immer recht haben; erwarten Sie nichts Gutes für sich. Keine römische Kongregation wird je die Autorität des Bischofs in Frage stellen.“

Claudio Gatti ließ sich jedoch von Unsere Liebe Frau ermutigen und schrieb – auch um ein Zeugnis zu hinterlassen – einen Berufungsbrief an die Kleruskongregation, deren Präfekt Kardinal Darío Castrillón war.

Die Kongregation prüfte im Berufungsverfahren die Dokumente und das Verfahren, ob Formfehler oder Mängel vorlagen oder alles in Ordnung war, und gab dem Oberen recht. Kardinal Castrillón, von Ruini gewarnt, bediente sich eines falschen Zeugnisses und nannte ein falsches Datum.

Das falsche Zeugnis stammt vom Priester Claudio Cazzola, damals Pfarrer der Pfarrei Nuestra Señora de Guadalupe, der aussagte, Claudio Gatti habe am 8. März 1997 die Heilige Messe zelebriert.

In Wirklichkeit hatte Claudio Gatti die Messe am 8. März 1998 zelebriert, nicht im Vorjahr, und Claudio Cazzola war bei dieser Eucharistiefeier überhaupt nicht anwesend.

Die Kleruskongregation stützte sich auf ein falsches Zeugnis und nannte ein falsches Datum. Claudio Gatti schrieb der Kleruskongregation und wies auf diese Fälschungen hin, erhielt jedoch niemals eine Antwort, obwohl seine ungerechte und unrechtmäßige Verurteilung offensichtlich war.

Trotz der Einsendung des Rechtsmittels gegen das Dekret Prot. Nr. 251/98, in dem Ruini Claudio Gatti mit der Suspension a divinis drohte, falls er am 8. März 1998 die Messe feiern würde, nahm Kardinal Ruini dies nicht zur Kenntnis, da das Schreiben seiner Ansicht nach kein Datum trug – obwohl der Poststempel die Datumsehbarkeit des Datums belegt. Auch antwortete Claudio Gatti Punkt für Punkt auf das Schreiben Prot. Nr. 309/98, in dem Ruini ihm mitteilte, dass er wegen der Feier der Messe am 8. März 1998 a divinis suspendiert worden sei, doch seine Situation besserte sich dadurch nicht.

Am schwerwiegendsten ist, die Tatsache, dass Bischof Nosiglia dem Priester Claudio Gatti befahl, die Eucharistie, die am 22. März 1998

geblutet hatte, wegzuwerfen, und ihm anschließend sagte: „Erkenne an, dass das keine Eucharistie ist, gib zu, dass du dich geirrt und andere getäuscht hast, und die Suspension a divinis wird sofort aufgehoben.“